



Protestantse  
Kerk

Geloof · Hoop · Liefde

# Leben aus der Kraft Gottes

Positionspapier zum Leben und  
zur Arbeit der Protestantischen  
Kirche in den Niederlanden (PKN)



'Ist doch nichts als lauter Lieben,  
das sein treues Herze regt,  
das ohn Ende hebt und trägt,  
die in seinem Dienst sich üben.  
Alles Ding währt seine Zeit,  
Gottes Lieb in Ewigkeit.'

(Paul Gerhardt (Lied 325, 1 im Gesangbuch der EKD;  
Gez. 426, 1 im Niederländischen "Liedboek voor de Kerken")

# Leben aus der Kraft Gottes

Positionspapier zum Leben  
und zur Arbeit der  
Protestantischen Kirche in  
den Niederlanden (PKN)

Protestantische Kirche in den Niederlanden, Utrecht  
Publisher Boekencentrum, Zoetermeer

# INHALTSANGABE

- 7 **Einleitung**
- 12 **Die Position in vier Themen**
- 12 *Thema 1. "Am Tage der Auferstehung" – der Inhalt*
- 17 *Thema 2. „Zwei oder drei im Namen Jesu“ – die Form*
- 21 *Thema 3. Kirche in der Gesellschaft*
- 24 *Thema 4. „Gemeinsam mit allen Heiligen“ - Kirche in der Ökumene*
- Leitlinien**
- 31 *Thema 1. Leitlinien zum „Inhalt“*
- Das Glaubensgespräch anhand der Bibel
  - Einführung in den Glauben und (missionarische) Kurse
- 33 *Thema 2. Leitlinien zur „Form“*
- Verschiedene Gemeindeformen
  - Liturgische Formen

|    |   |
|----|---|
| 37 | <i>Thema 3. Leitlinien zur „Gesellschaft“</i>                                   |
|    | • Diakonie  |
|    | • Kirche als alternative Gesellschaft: Ethik                                    |
| 39 | <i>Thema 4. Leitlinien zur „Kirche in der Ökumene“</i>                          |
|    | • Migranten–Kirchen   |
|    | • Alte und neue Ökumene   |
| 42 | <b>Anhang</b>   |
|    | Was ist ein Positionspapier?  |
|    | Wie ist die Verbindung zum Positionspapier „Leben aus der Freude des Glaubens“? |
| 45 | <b>Bildnachweis</b>   |
| 46 | <b>Impressum</b>  |



Er lebt  
und gibt  
Leben

# EINLEITUNG

Es ist ein besonderes Privileg, zu glauben und zur Kirche zu gehören. Der Glaube öffnet uns die Augen für das, was wir nicht selber machen oder erfinden. Er macht uns sensibel für das, was unseren Verstand übersteigt und was Gott uns in seiner Güte geben will. Durch den Glauben lernen wir, unter dem offenen Himmel der Liebe Gottes zu leben. In der Kirche werden wir in das Leben mit Gott eingeführt. Die Kirche ist mehr als nur ein Zusammenschluss von Menschen. Sie existiert durch die Gnade Christi. Er lebt und gibt Leben. Jesus ist keine unbestimmte Idee „von früher“, sondern eine Wirklichkeit hier und jetzt. Wo zwei oder drei in Seinem Namen zusammenkommen, ist Er mitten unter ihnen. Da ist Kirche.

Auch heute leben weltweit viele Menschen im Glauben an Gott. Frauen und Männer, Ältere und Jüngere erfahren Freude am Evangelium. Kirche lebt auch heute. Das gilt auch für die Protestantische Kirche in den Niederlanden. Jeden Sonntag treffen sich in dieser Kirche Menschen in ca. 1800 Gemeinden, um Gott zu loben und sein Wort zu hören. Menschen werden getauft. Gemeindeglieder jeden Alters erleben und bekennen ihren Glauben. Sie begegnen Schwestern und Brüdern im Namen des einen Herrn.

Das ist keineswegs selbstverständlich. Es gab eine Zeit, in der man meinte, die Kirche würde ganz selbstverständlich fortbestehen. Aber diese Zeit ist vorbei.

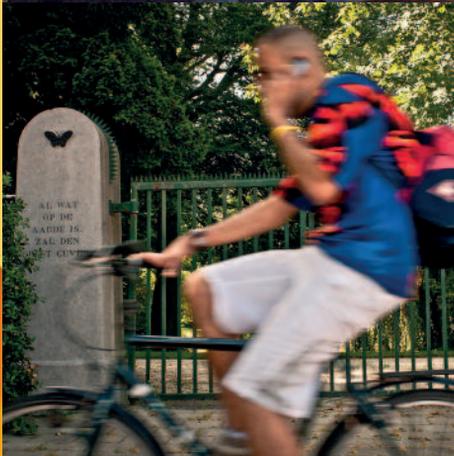
Das kirchliche Leben ist vielerorts arg zusammengeschrumpft. Das Ende der Selbstverständlichkeit verunsichert viele Menschen und schafft Verwirrung. Fragen wir Gemeindeglieder heute, wozu die Kirche dient, bleibt es oft lange still. Und es wird noch stiller wenn wir fragen: „Was glaubst Du?“ Dies kann zusammenhängen mit dem Zweifel an Sinn und Inhalt des Glaubens. Fragen wie zum Beispiel „Wie soll man angesichts von Leid und Not in der Welt an die Existenz Gottes glauben?“ oder „Können wir nicht auch ohne zu glauben ein gutes Leben führen?“, machen den Glauben für viele Menschen zu einer anfechtbaren Sache. Daneben gibt es auch die Zweifel über die Zukunft der eigenen Gemeinde. Wer ist morgen noch bereit, um Verantwortung zu übernehmen? Wer wird übermorgen noch die Tür öffnen? Diese Fragen belasten viele Gemeindeglieder.

Gleichzeitig werden viele sich in dem hier skizzierten Bild nicht wiedererkennen. Nicht wenige Gruppen, vor allem auch junge Menschen, sind der Meinung, dass wir aufhören müssen zu klagen. Gruppen, die sehr wohl wissen, dass wir eine Minderheitskirche sind, die aber trotzdem mit Mut und Liebe zur Sache an die Arbeit gehen.

Was wollen wir mit diesem Positionspapier erreichen? Das Ziel ist, Mut zum Glauben zu machen und zu zeigen, dass Kirche auch in dieser Zeit (wieder) Sinn macht. Wir denken dabei nicht an irgendwelche Tricks oder spektakuläre Neuerungen. Das würde nur kurz helfen. Nein, wir wollen zurück zum Kern, zum Ursprung: zum Herrn der Kirche. Das bietet Raum, um der Enttäuschung über die Krise Luft zu machen; zugleich motiviert es aber auch zu einem Neubeginn. Eine Krise ist die Chance, wieder auf das Wesentliche zu schauen, auf das was Kirche und Glauben ausmacht, um getröstet und mit neuem Mut weiter zu machen.

Es gibt Zeiten, in denen von uns Ausdauer gefragt ist. Zeiten, in denen man zugleich bereit sein muss, mit Mut und Kreativität neue Wege zu gehen. Dazu will dieses Positionspapier einen Beitrag leisten.

Der Titel dieses Positionspapiers lautet im Niederländischen Original „De hartslag van het leven“. Diese Worte sind einem Lied Paul Gerhardts entnommen wo es im Zusammenhang der Strophe lautet: „Ist doch nichts als lauter Lieben, das sein treues Herze regt, das ohn Ende hebt und trägt die in seinem Dienst sich üben“. Da liegt für uns der Kern des Ganzen. Es geht um das Herz das schlägt durch Glaube, Hoffnung und Liebe. Ein Herz das schlägt, weil da mehr ist als nur unsere Möglichkeiten oder Unmöglichkeiten. Und dieses „Mehr“ wird uns gegeben durch Gottes lebenspendenden Geist. Dank dieses Herzschlags gibt es Zukunft für den Glauben, können wir „leben aus der Kraft Gottes“, auch in der Protestantischen Kirche in den Niederlanden.



# Die Position in vier Themen

# THEMA 1

# „AM TAGE DER AUFERSTEHUNG“

## DER INHALT

12

Die ersten Christen versammelten sich am ersten Tag der Woche, dem Tag der Auferstehung Jesu. Der Tod Jesu schien das Ende der „Jesus-Bewegung“ zu sein. War dies schon das Ende der Kirche? Die Antwort Gottes auf diesen Tod war die Auferstehung. Das veränderte alles und gab den ersten Christen das nötige Fundament. Sie haben sich das Ostergeschehen nicht aus den Fingern gesogen. Nein, es kam etwas zu ihnen, es kam Einer zu ihnen. Sie kamen nicht zusammen, um die Reste von dem, was sie noch glaubten, miteinander zu teilen. Nein, Jesus Christus war in ihrer Mitte und sagte : „Friede sei mit Euch!“

Und so ist es noch immer. Es geht nicht um das, was wir noch glauben oder was wir nicht mehr glauben. Es geht um das, was uns zuteil wird: um das Leben, das uns gegeben wird, um die Versöhnung, die uns angeboten wird; es geht um Gott selbst. Wir leben von der Gnade. Nicht unsere Leistungen sind wichtig. Sondern was uns in Jesus geschenkt wird, das teilen wir. Und das geschieht Sonntags oder bei anderen Gelegenheiten, wenn die Schrift geöffnet wird, wenn Brot und Wein unter Schwestern und Brüdern geteilt wird. So haben wir teil am Reich Gottes.



Weiter  
erzählen an  
junge  
Menschen

Wir leben in einer Welt, in der viele denken, dass alles machbar ist. Das sitzt gleichsam in uns und wir können uns dieser Vorstellung nicht entziehen. Trotzdem macht uns das nicht glücklich, geschweige denn „selig“. Der Machbarkeitswahn verklavt uns vielmehr. Wir gehen darunter gebückt, dass wir selbst Schöpfer und Erlöser des Lebens sein sollen. Von dieser Idee müssen wir loskommen. Denn wir sind keine Sklaven, sondern Gottes Kinder, die von seiner Liebe leben. Dieses Erkenntnis kann uns glücklich machen.

Wir leben in einer Welt, in der wir wenig Freiraum oder Spielraum haben. Jeder Bereich unseres Lebens ist besetzt und das macht uns unfrei. Wir wollen die Zeit beherrschen, doch die Zeit beherrscht uns. In einer solchen Gesellschaft ist der Tag der Auferstehung, der Sonntag, ein Tag der uns den nötigen Freiraum bietet, der uns aufatmen lässt. Das ist Gottes Zeit in unserer Zeit.

In der Kirche gedenken und feiern wir die Auferstehung Christi von den Toten. Er, der sich für uns in den Tod gegeben hat, ist auferweckt und lebt. Der Gekreuzigte gibt sich uns selbst als Brot des Lebens. Das ist das Fundament der Kirche, mit allem was damit zusammen hängt und uns in der Bibel erzählt wird. Ohne dieses Fundament wird Kirche unverbindlich. Dann sind wir vielleicht ein Klub netter Menschen, aber das ist etwas anderes als Kirche!

Gott selbst gibt seiner Kirche Inhalt. Das hängt nicht von uns ab und wir haben das auch nicht im Griff. Wir nicht, unsere Gemeinschaft nicht, und auch nicht unsere Konfession. Wir können nur Zeugen sein. Ein Zeuge spricht auf Grund einer gemachten Erfahrung über eine Wirklichkeit, die ihm geschenkt wurde und die ihn zutiefst berührt hat. Diese Wirklichkeit können wir kennenlernen und zu uns reden lassen: zum Beispiel wenn wir sonntags oder bei anderen Gelegenheiten als Gemeinde zusammenkommen. Oder wenn wir gemeinsam

die Bibel lesen und nachdenken über den Weg Gottes mit seinen Menschen. Oder in einem Gemeindegottesdienst, auf unserem persönlichen Pilgerweg, in unserem Gebet oder in der stillen Zeit. Wir machen diese Erfahrungen gemeinsam mit anderen. Auch mit denen, die den Glauben vielleicht ganz anders erfahren als wir. Denn es ist nicht unsere Wahrheit und wir können sie nicht ausschließlich für uns in Anspruch nehmen. Wir brauchen den oder die anderen, um gemeinsam diese Wirklichkeit kennen zu lernen. Darum brauchen wir eine Kirche, die eine solche Weite hat, dass von der Wahrheit keine Wahrheit „unserer Gruppe“ gemacht werden kann.

Was wir „umsonst“ empfangen haben, soll auch „umsonst“ weitergegeben werden. An junge Menschen zum Beispiel: in der großen Vielfalt dessen was sie zu hören und zu sehen bekommen, dürfen sie die besondere Geschichte des „Gott mit uns“ nicht verpassen. An Erwachsene, die fragen nach Sinn und Lebenserfüllung und für die es ein großes Angebot auf dem sogenannten „Markt der Religionen“ gibt. Das gute Angebot des Gottes Israels, der der Vater Jesu Christi ist, gilt jedem Menschen. Die Kirche ist herausgefordert, um ihren Glauben zu bezeugen und zu verantworten. Dabei ist Eindeutigkeit geboten. Nicht weil wir unserer Sache so sicher sind oder nie Zweifel haben oder auf alle Fragen eine Antwort haben. Als ob das die Norm sein könnte. Sondern weil wir gerufen sind von dem Zeugnis zu geben, was uns durch Gott geschenkt ist und was für alle Menschen bestimmt ist.



Menschen  
in seinem  
Namen  
versammelt



# THEMA 2

# „ZWEI ODER DREI IM NAMEN JESU“

## DIE FORM

17

Was ist eine Kirche? Jesus hat gesagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Zwei oder drei sind also schon genug, um Kirche zu sein. Entscheidend ist, dass Jesus in ihrer Mitte ist. Das macht ihr Zusammensein zur Kirche und nicht zu einem beliebigen Verein. Anstelle von zweien oder dreien können es auch zwanzig oder dreißig sein, zweihundert oder dreihundert. Je mehr, desto besser. Aber dass Jesus in ihrer Mitte ist, bleibt das Wesentliche. Und er kann überall in unserer Mitte sein: im Gottesdienst genauso wie auf der Straße, ja, oft unerwartet an allen Orten.

In unserer unübersichtlich gewordenen Welt kann es in der Kirche ganz schnell nur noch um uns selbst oder etwa um die Organisation gehen: um den Kirchenvorstand, den Pastor, das Kirchengebäude, ums Geld oder um eine bestimmte Perikopenreihe. Das sind ohne Zweifel wichtige Dinge, aber die Kirche ist nicht die Summe all dieser Dinge. Manches Mal geht es in der Kirche nur um Arbeit: wir müssen so viel und immer weniger Ehrenamtliche müssen immer mehr tun. Der Terminkalender quillt über und die Freude an der Gemeinde schwindet. Die Kirche wird zur Last statt dass sie eine Quelle der Ruhe und Besinnung ist.

Es geht darum, die Kirche wieder in ihrer eigentlichen Form zu entdecken, als das worüber Jesus sprach: Menschen beieinander in seinem Namen, im Vertrauen darauf, dass Er selbst als der Lebendige in ihrer Mitte ist! „Brannte nicht unser Herz in uns, als Er unterwegs mit uns sprach und uns die Schriften auslegte?“, sagten die Emmausjünger zueinander, nachdem sie mit dem Auferstandenen zu Tisch gegessen hatten. Diese Begegnung mit dem Herrn hängt nicht ab von einem Totalpaket von Errungenschaften. Manches Mal nimmt alles ab in unserer Zeit: weniger Menschen, weniger Mittel, weniger Pastoren. Das tut weh. Und doch können wir uns gerade dann auf das Wesentliche konzentrieren: auf das lebendige Wort, auf die Nähe des Gottes, der Liebe ist und uns einander schenkt. Manches Mal müssen wir auch loslassen können. Loslassen oder aufhören mit dem, was uns beschäftigt. Einige Dinge gut zu tun mit einem fröhlichen Herzen ist besser als viele Dinge zu tun mit einem beschwerten Gemüt. Weniger ist manchmal mehr. Auch in der Kirche. Jesus hat uns die Kirche nicht als einen Mühlstein um den Hals gelegt, sondern als ein Geschenk das uns erfreuen soll. So kann es geschehen, dass wir einerseits ein Kirchengebäude aufgeben müssen, um andererseits eine lebendige Gemeinschaft dafür zurück zu bekommen. Die Zusage Jesu, um bei den „zweien oder dreien zu sein die in seinem Namen

zusammen sind“, bietet Chancen, um Kirche neu zu gestalten, sie gleichsam „neu zu erfinden“. Die Konzentration auf das Wesentliche gibt Spielraum was die Form betrifft. Doch darf die Form nicht vernachlässigt werden: eine praktikable Kirchenordnung oder eine kompakte Liturgie sind losen Elementen vorzuziehen. Erprobte Formen von Gemeindesein, von Kirche–Sein, sind es wert fortgesetzt zu werden. Dabei ist zu bedenken: im Namen Jesu sind Formen flexibel, eine Tradition ist nur im Namen Jesu lebendig. Der Geist schenkt uns die nötigen Gaben, um Formen zu finden die zu unserer Zeit passen.

Unsere Formen können andere Menschen abstoßen. Ohne dass wir uns dessen bewusst sind, schließen wir so ganze Bevölkerungsgruppen aus. Wir sind dringend angewiesen auf den Geist, der uns hilft Kirche sein zu können für die Gruppen in der Bevölkerung, die auf Abstand zu unserer kirchlichen Kultur stehen. So sind Experimente mit neuen kirchlichen Formen dringend gewünscht. Kreativität, gepaart mit guter Qualität, muss eine Chance bekommen. Leben in der Kraft des Geistes heißt, den Kurs immer wieder zu prüfen und eventuell anzupassen, anstatt starr an Althergebrachtem festzuhalten. Zum Glück sehen wir wie diese Kreativität an vielen Orten aufblüht. So entsteht Gemeinde, Kirche an Orten und zu Gelegenheiten die wir nicht erwartet hätten. Wir vertrauen darauf, dass der Geist uns auch künftig segnet mit neuen Ideen und wir wollen uns seinem Wirken öffnen.



AL WAT  
OP DE  
AARDE IS,  
ZAL DEN  
GEEST GEVEN

Miteinander  
lernen, was  
zusammen-  
leben  
bedeutet

# THEMA 3

# KIRCHE IN DER GESELLSCHAFT

Die ersten Christen formten eine eigene Gesellschaft inmitten der Gesellschaft ihrer Zeit. Diese Gesellschaft nannten sie „ecclesia“. Ursprünglich hat dieser Name einen politischen Hintergrund. Die „ecclesia“ bildete „die Versammlung stimmberechtigter Bürger einer griechischen Stadt, die diese Stadt regierte“. Diese Bedeutung wird auch im Neuen Testament gebraucht: die Gemeinde ist eine Gesellschaft, in der alle Glieder eine Stimme haben. Sie sind keine „Fremdlinge oder Gäste“, sondern „Bürger“ mit allen Rechten und Pflichten (Eph. 2, 19). Die Gemeinde ist ein Ort, an dem Versöhnung zwischen einzelnen Menschen und Gruppen geschehen kann. Das muss damals eine Sensation gewesen sein: eine Gesellschaft, in der Unterschiede zwischen Juden und Heiden, Frauen und Männern, Sklaven und Freien überbrückt wurden! Wo Menschen im Namen Jesu zusammen gehören als Schwestern und Brüder. Diese Kirche ist eine politische Körperschaft. Politisch deswegen, weil Christus in ihr das Sagen hat und nicht irgendwelche anderen Machthaber. Politisch deshalb, weil es eine Gemeinschaft ist, die für jeden zugänglich ist und in der jede Stimme zählt.

Die Kirche hat keinen Selbstzweck, sondern sie hat Verantwortung für die Gesellschaft. Das gilt auch für unsere Kirche in den Niederlanden. Aber welche Botschaft hat unsere Kirche für die Gesellschaft? Auf jeden Fall keine Botschaft,

die „von oben herab“ dem niederländischen Volk und ihren Repräsentanten vorgehalten wird. Der beste Beitrag der Kirche für die Gesellschaft ist die Kirche selbst. Kirche soll der Ort sein, an dem wir miteinander lernen können, was „zusammenleben“ bedeutet. Das können wir von Gott lernen. Dafür ist Umkehr notwendig, weil wir in unserem Zusammenleben so oft scheitern. Wir brauchen „Wort und Sakrament“ die uns verdeutlichen, was Zusammenleben im Kern bedeutet. Kirche macht keine Politik, sie ist Politik, Gottes Politik. Gott macht Politik, indem er eine Gemeinschaft stiftet in der Versöhnung, Liebe und Gerechtigkeit möglich sind. Eine Gemeinschaft, in der Menschen manches Mal lernen müssen, einander als gleichwertige Glieder an dem EINEN Leib Christi zu akzeptieren und anzunehmen. Glieder, die alle ihre eigenen Gaben und Fähigkeiten haben.

Die Gemeinschaft der Kirche steht allen Menschen offen. Jesus Christus ist kein Privatbesitz der Christen. Jeder ist willkommen. Diese Gemeinschaft hat auch eine Ausstrahlung, eine Wirkung nach außen. Die „offene Stadt Gottes“ ist offen für die Gesellschaft. Die Versöhnung in der Gemeinde sucht nach Versöhnung in der Gesellschaft. Die Sorge um den Nächsten richtet sich auch auf Menschen außerhalb der eigenen Gemeinschaft. Jesu sah die Not der Menschen, die ihn zum Helfen bewegte. Als Menschen in der Nachfolge Jesu sind wir als Kirche ebenso dazu gerufen. Das ist Diakonie und ohne Diakonie gibt es keine Kirche. Es gibt viel Not, innerhalb und außerhalb unseres Landes. Viele Menschen schaffen es nicht ohne Hilfe, weil sie einsam sind oder verwaist, weil sie falsche Entscheidungen getroffen haben oder weil ihnen Naturgewalten oder ein sich ändernder Markt übel mitgespielt haben. Manche Gruppen in der Bevölkerung drohen aufzugeben oder kommen nicht mehr mit. Wer hier einfach zuschaut, hat nur wenig von Jesus begriffen. Auf die Frage, ob wir „unseres Bruders Hüter sind“, müssen wir mit „Ja“ antworten.

Darin ist die Kirche nicht allein: sie kann gemeinsam mit anderen Sorge tragen für die Notleidenden. Gottes Geist wirkt was das betrifft unerwartet. Es gibt alte und neue Gefährten, religiöse und nicht-religiöse, mit denen Kirche zusammenarbeiten kann, um dem Ziel einer menschenwürdigen Gesellschaft näher zu kommen. Aber auch hierfür gilt: man kann besser ein paar Dinge gut anpacken als eine Menge nur halbherzig.

„Ihr seid das Salz der Erde“, sagt Jesus zu seinen Jüngern. Wir leben in einer Gesellschaft, die viel Gutes zu bieten hat und die den Menschen Chancen bietet, um sich entwickeln zu können. Aber unsere Gesellschaft hat auch ihre Schattenseiten, z.B. durch die Tyrannei einer Mehrheit, die Minderheiten ihren Willen aufzwingen will. Oder durch Habsucht, Materialismus und Verschwendung. Durch einen Verlust an Weisheit. Durch mangelnde Fürsorge, Aggression oder Bequemlichkeit. Davon müssen wir befreit werden – als Einzelne und als Gesellschaft. In der Nachfolge Jesu entdecken wir das gute Leben, in Gemeinschaft mit Gott und miteinander. Durch dieses Mehr können wir in verschiedener Hinsicht zufrieden sein mit weniger. Das gute Leben im Königreich Gottes wird etwa sichtbar in der Art und Weise unseres Umgangs mit der Schöpfung, wenn wir uns dessen bewusst sind, dass wir unseren heutigen Lebensstil nicht einfach so fortführen können. Es wird sichtbar in unserem Umgang mit Älteren, Fremden, mit dem menschlichen Leben zu Beginn und zum Ende seines Bestehens, kurzum: in der Art und Weise wie wir mit der Verletzlichkeit und Endlichkeit des Lebens umgehen. Das gute Leben wird uns aber nicht einfach in den Schoß gelegt. Es fragt nach einem Leben, das ganz im Zeichen der Nachfolge Christi steht.

# THEMA 4

## “GEMEINSAM MIT ALLEN HEILIGEN”

### KIRCHE IN DER ÖKUMENE

24

Die Protestantische Kirche in den Niederlanden ist Teil des weltweiten Leibes Christi. Unsere Kirche ist „eine Gestalt“ der Weltkirche, nicht mehr und nicht weniger. Von Anfang an gab es in der Kirche einen „drive“ der die Grenzen überschritt. Die frühe Kirche war eine internationale Kirche. In den Paulusbriefen werden vielerlei Grüße ausgetauscht, ohne das Grenzen dabei eine Rolle spielen.

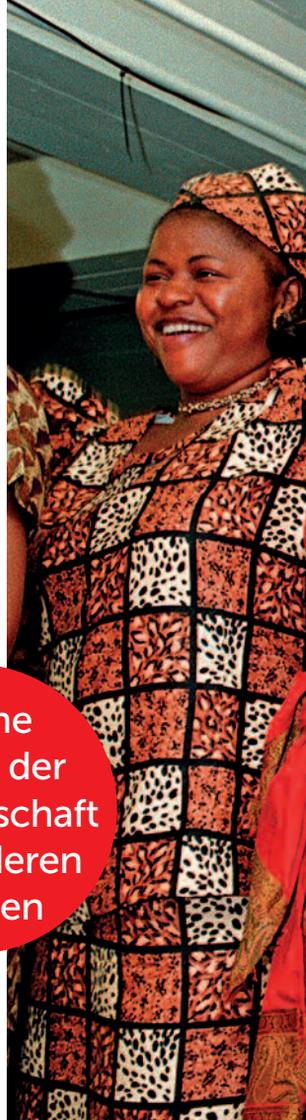
Die Kirche ist immer noch international. Es gibt mehr Kirche als nur die in den Niederlanden. Wir müssen nicht provinziell werden! Das sind wir aber, wenn wir nur auf die Krise der Kirche in unserem Teil der Welt schauen. Wir können uns doch mitfreuen am Wachstum der Kirche andernorts! Und das ist vor allem im Süden der Welt der Fall. Das freut uns ungemein. Gott geht seinen eigenen Weg. Sein Königreich umfasst weit mehr als nur unser Stückchen Kirche. Wir leben in der Zeit der Globalisierung. Das kann uns die Augen öffnen für Kirche weltweit. Gott will uns etwas sagen durch die Schwestern und Brüder aus anderen Kirchen. Hinzu kommt, dass viele Menschen, vor allem Jüngere, Erfahrungen mit Kirche im Ausland machen und dadurch sehr bereichert werden.

Was Gott tut in Afrika, in Asien und Latein–Amerika, ist sehr ermutigend und hilft uns, wach zu werden in unserem oft so lauen Christsein. Dabei nehmen jene Kirchen in unserer Welt einen besonderen Platz ein, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden und so das Kreuz Christi auf ihren Schultern spüren. Sie erinnern uns daran, dass Kirche–Sein negative Konsequenzen haben kann.

In den Niederlanden haben sich in den vergangenen Jahren beinahe eine Million Christen aus dem Süden und Osten unserer Welt angesiedelt. Schwestern und Brüder, die hier bei uns Christen sein wollen. Der Kontakt zu ihnen ist nicht immer einfach. Die zum Teil großen Unterschiede in Kultur, Theologie und Frömmigkeit können zu Vorurteilen auf beiden Seiten führen. Dennoch sind wir der Meinung, dass diese Schwestern und Brüder nicht einfach nur so hier bei uns leben. Wir können nur mit ihnen gemeinsam Kirche in unserem Land sein. Wir isolieren uns in der Zufriedenheit mit uns selbst, wenn wir uns nicht für sie öffnen. Die Migrantenkirchen haben eine große Vitalität und Dynamik. Diese Christen leben ihren Glauben auch im Alltag und konfrontieren uns mit der Frage, ob wir uns nicht allzu sehr angepasst haben an unsere säkularisierte Gesellschaft. Die Protestantische Kirche will Kirche sein in der Gemeinschaft mit anderen Kirchen. Insbesondere gilt dies für Kirchen des protestantischen Spektrums. Der Römisch-Katholischen Kirche wollen wir die Hand reichen, vor allem was unseren gemeinsamen Auftrag anbelangt, Zeugen des Evangeliums zu sein. Die Pfingstler haben uns etwas zu sagen, wenn es um die Kirche in der Kraft des Geistes geht. Die Orthodoxen Kirchen erinnern uns an den Glauben an den Dreieinigen Gott.

Es geht uns nicht um die Protestantische Kirche an sich, sondern um die Kirchen in den Niederlanden und weltweit. Wir können nicht ohne einander Kirche sein. Menschen in unserer Zeit binden sich nicht mehr an irgend einen Kirchenverband, sondern suchen eine Ortsgemeinde die zu ihnen passt. Kirchenmauern interessieren dabei nicht mehr. Manchmal führt dies dazu, dass man „shopt“ und sich nicht mehr in einer bestimmten Gemeinschaft engagiert. Das Positive daran ist, dass Kirchenmauern heute nicht mehr trennend sind und wir einander als Schwestern und Brüder des einen HERRN erkennen und so auch zusammenarbeiten können. Eines muss deutlich sein: kirchliche Trennungen haben die Glaubwürdigkeit des Evangeliums in der Welt schwer belastet. Wir haben keine Zeit mehr, um damit fortzufahren!

**Kirche  
sein in der  
Gemeinschaft  
mit anderen  
Kirchen**

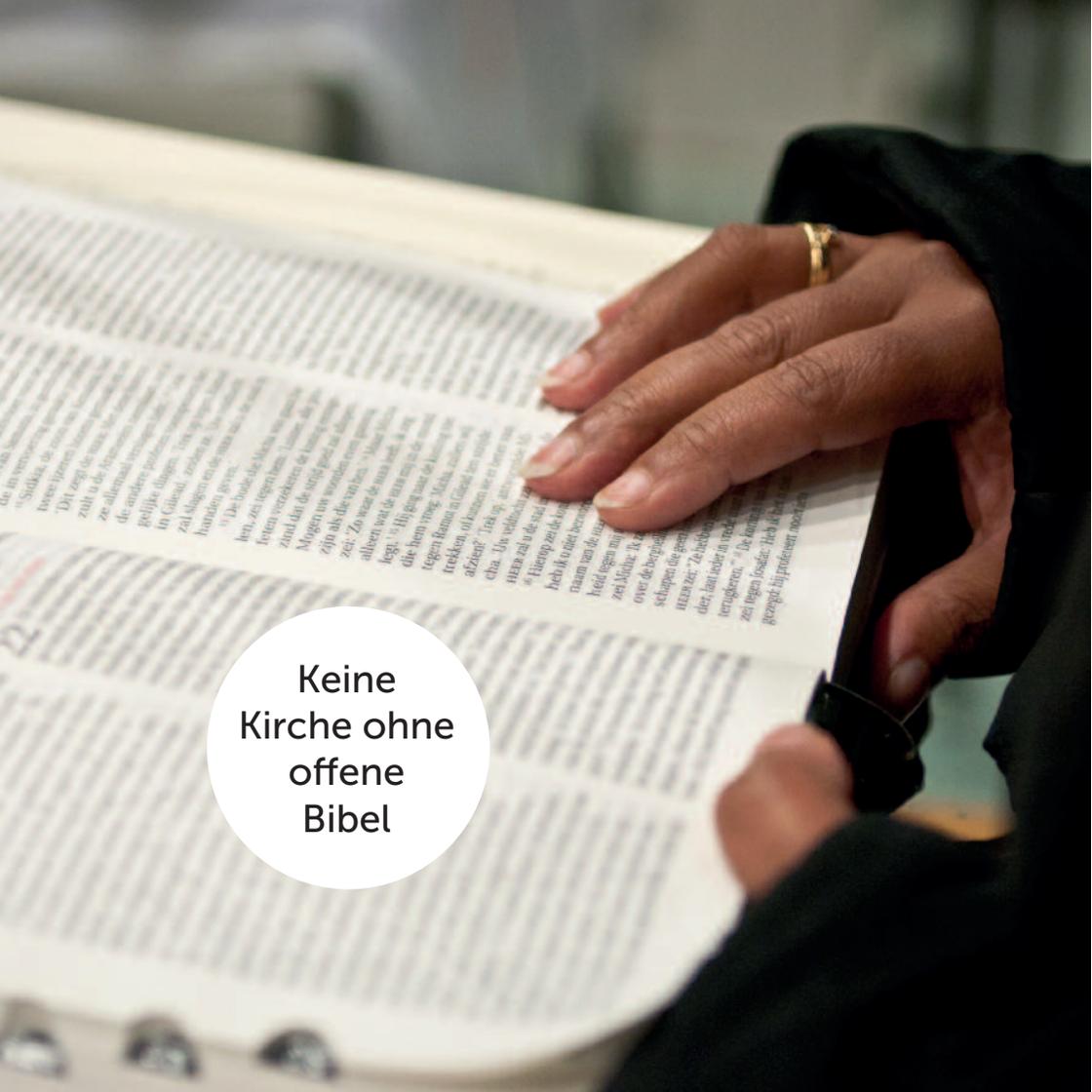






# Leitlinien zum Handeln

Ein Positionspapier ist kein konkreter Plan zum Handeln. Es ist unerlässlich, einen solchen Plan für die kommenden Jahre auszuarbeiten. Darum werden die Themen des ersten Teils nun übersetzt in Leitlinien zum Handeln. Zu jedem der vier Themen nennen wir zwei Leitlinien. Diese müssen nicht überall in die Tat umgesetzt werden, sondern es geht um Leitlinien, die – abhängig von Zeit und Ort – in unserer Kirche verwirklicht werden können.



Keine  
Kirche ohne  
offene  
Bibel

# THEMA 1

# LEITLINIEN ZUM „INHALT“

## **Das Glaubensgespräch anhand der Bibel**

Die Kirche ist eine Gemeinschaft, in der wir unseren Glauben miteinander teilen. Das geht nicht von selbst. Oft macht uns das verlegen. Im Gespräch über unseren Glauben geht es um die Frage, was wir glauben und wie wir das tun; wie wir mit Gott leben und was das für unseren Alltag bedeutet. Das Glaubensgespräch ist in der eigenen Gemeinde nötig, aber auch in der ganzen Kirche. Dieses Gespräch findet statt anhand der geöffneten Schrift. Keine Kirche ohne die offene Bibel. Der Glaube kommt aus dem Hören. Die Bibel ist Quelle und Norm der kirchlichen Verkündigung. Nun droht aber die Bibel auch in der Kirche ein Buch zu werden, das nur noch wenige kennen. Aber so wie Jesus seinen Jüngern die Schrift auslegte und dabei bei Moses und den Propheten begann, so müssen auch wir in der Bibel dem Inhalt des Glaubens auf die Spur kommen. Theologische Besinnung ist dabei unerlässlich.

## **Einführung in den Glauben und (missionarische) Kurse**

Der Glaube fällt niemandem einfach so in den Schoß. Es bedarf einer Einführung in den Glauben. Das gilt insbesondere für junge Menschen, die in einer Welt aufwachsen, in der es nur noch wenige Hinweise auf den christlichen Glauben gibt. Erfreulicherweise spielt der Konfirmandenunterricht in den Gemeinden wieder eine größere Rolle. Diese Entwicklung müssen wir unterstützen. Wir benötigen für die Information über den christlichen Glauben innerhalb und außerhalb der Kirche einen christlichen Kanon, den wir in Zusammenarbeit mit anderen Partnern, etwa den Schulen, entwickeln wollen. In einer Zeit, in der die öffentliche Bedeutung des christlichen Glaubens verblasst ist, Fragen der Spiritualität aber nach wie vor einen hohen Stellenwert haben, können (missionarische) Glaubenskurse eine wichtige Rolle spielen. Das diesbezügliche Angebot ist groß. Die Protestantische Kirche will hierin auch ein profilierter Anbieter sein und bleibt auf der Suche nach Wegen, wie sie ein breiteres Publikum erreichen kann, mit Hilfe von Medienkampagnen und durch Einsatz neuer Medien (wie z.B. Facebook). In einer Zeit, in der Events wichtig sind, können Projekte wie z.B. „The Passion“ dazu dienen, den christlichen Glauben einem breitem Publikum zu präsentieren.

# THEMA 2

# LEITLINIEN ZUR „FORM“

## **Verschiedene Gemeindeformen**

Es geht nie um die Form an sich, sondern um die Form als Ausdruck des Wesens von Kirche–Sein: eine Gemeinschaft von Menschen die zusammen ist im Namen des Herrn, darauf vertrauend, dass Er selbst in ihrer Mitte ist. Dies erfordert Besinnung auf die verschiedenen Formen kirchlichen Lebens. Not macht bekanntlich erfinderisch. Kleinere Gemeinden sehen sich mit der Frage konfrontiert, wie das Gemeindeleben bestehen bleiben kann mit weniger Mitteln und abnehmender pastoraler Betreuung. Organisatorische Fragen kosten Zeit, dürfen aber (in kleineren Gemeinden) sicher nicht zu Überbelastungen führen. Neue Herausforderungen zwingen zum Nachdenken über neue Gemeindeformen, mit allen Konsequenzen die das mit sich bringen kann. Wir müssen Experimenten wie z.B. der Hausgemeinde, der (missionarischen) Pioniergemeinde in neuen Stadtteilen oder etwa der zielgruppenorientierten Gemeinde eine Chance geben. Die dafür durch die Kirchenordnung gegebene Weite müssen wir maximal nutzen. Und wenn nötig, muss die Kirchenordnung den Bedürfnissen angepasst werden.

## Liturgische Formen

In der Liturgie schlägt das Herz der Gemeinde. Hier geschieht das Heilige. Hier teilen wir Brot und Wein miteinander. Hier hören wir auf das Wort und singen wir gemeinsam. Schwestern und Brüder begegnen einander rund um Kanzel, Taufbecken und Tisch des Herrn im Namen Christi. Dabei kommt es auf eine begeisternde Liturgie an, die Kopf und Herz in gleicher Weise anrühren kann. Wir müssen aber feststellen, dass es vielen Menschen Mühe bereitet, die Liturgie als inspirierend zu erfahren. Zumeist wegen des Inhalts, aber auch wegen der Form. Darum ist es eine Herausforderung, neue und ansprechende Formen von Liturgie und Musik zu entwickeln, die in unsere protestantische Tradition passen und die dabei Gebrauch machen vom reichen Schatz unserer Tradition. Wir denken an Formen, die einladen mitzumachen, um ein Leben mit Gott auf zu bauen. Das ist etwas anderes als die Liturgie nur etwas „aufzufrischen“. Es ist eher die Bitte um den Geist, der das Wort Fleisch und Form werden lässt für Menschen von heute. Neben der Bewahrung traditioneller liturgischer Formen geht es darum, neue liturgische Formen zu entwickeln die hierzu einen Beitrag leisten können.





Neue und  
ansprechende  
Formen von  
Liturgie

A photograph showing two women working in a food bank. They are surrounded by hundreds of colorful reusable shopping bags (orange, blue, green, red, white) filled with various food items like vegetables, fruits, and packaged goods. The woman on the left is wearing a white sweater and a white cap, while the woman on the right is wearing a red jacket and glasses. They are both focused on packing the bags. The background is filled with more bags, creating a sense of a large-scale food distribution effort.

Was Du  
ihnen ...  
hast Du getan, das  
hast Du mir  
getan

# THEMA 3

# LEITLINIEN ZUR „GESELLSCHAFT“

## Diakonie

Kirche ist auch Diakonie. Das Füreinander da sein beginnt bei den Schwestern und Brüdern in der Gemeinde. Hier steht die Qualität einer christlichen Gemeinde auf dem Spiel. Aber die Grenze liegt nicht in der eigenen Gemeinde. „Was Du einem der geringsten Schwestern und Brüder hast getan, das hast Du mir getan“, sagt Jesus (Mat. 25). Es kommt darauf an, diesen Ruf zu hören und das Herz sprechen und handeln zu lassen. Überall in der Gesellschaft begegnen wir Menschen, in denen wir Jesus erkennen. Die Gesellschaftsordnung steht zur Zeit auf dem Prüfstand und damit auch die Rolle von Regierung und gesellschaftlichen Organisationen. Die Kirchen rücken in diesem Zusammenhang oft neu ins Blickfeld. Sie werden auch herausgefordert, um an der Debatte über eine gute Gesellschaft teilzunehmen. Daneben ist es Aufgabe der Diakonie, die Gemeinde zu animieren, das zu tun, worin Kirche immer schon gut war: Sorge zu tragen für die Mitmenschen, in welcher Form auch immer. Sie tut dies immer „im Namen Jesu“. Manchmal allein, manchmal gemeinsam mit anderen Organisationen außerhalb der Kirche oder durch Unterstützung von Projekten. Es ist erfreulich, wie viele Menschen sich außerhalb der Kirchen für ihre Mitmenschen einsetzen. Das lädt ein zur Zusammenarbeit.

### **Kirche als alternative Gesellschaft: Ethik**

Die Kirche ist der Übungsort für ein Leben in der Nachfolge Christi. Das Evangelium lädt ein zu einer dazu passenden Lebensweise. Die Verkündigung des Wortes und das (persönliche) Lesen der Schrift geben Orientierung in der chaotischen Zeit in der wir leben. Das ist wichtig. Es geht nicht nur um den innerkirchlichen Gebrauch. Die Bibel ist wie eine Flamme, die Licht und Orientierung bietet auf dem Gebiet der Ethik. Nicht dass sie eine passende Antwort auf alle Fragen hätte. Als ob es diese gäbe und als ob Christen untereinander immer zu gleichen ethischen Richtlinien kommen würden. Das Evangelium kann jedoch helfen, um die Armut der Abgötter unserer Zeit zu durchschauen. Die allgegenwärtige Ideologie der machbaren Gesellschaft und des machbaren Lebens trägt abgöttische Züge. Dem steht ein Leben gegenüber, das um seinen Schöpfer weiß, ein Leben als Geschenk, in dem die Kunst der Hingabe geübt wird. Gemeinsam mit Partnern können wir Materialien entwickeln, in denen wir die Frucht des Hörens auf die Schrift für unterschiedliche Lebensbereiche deutlich machen.

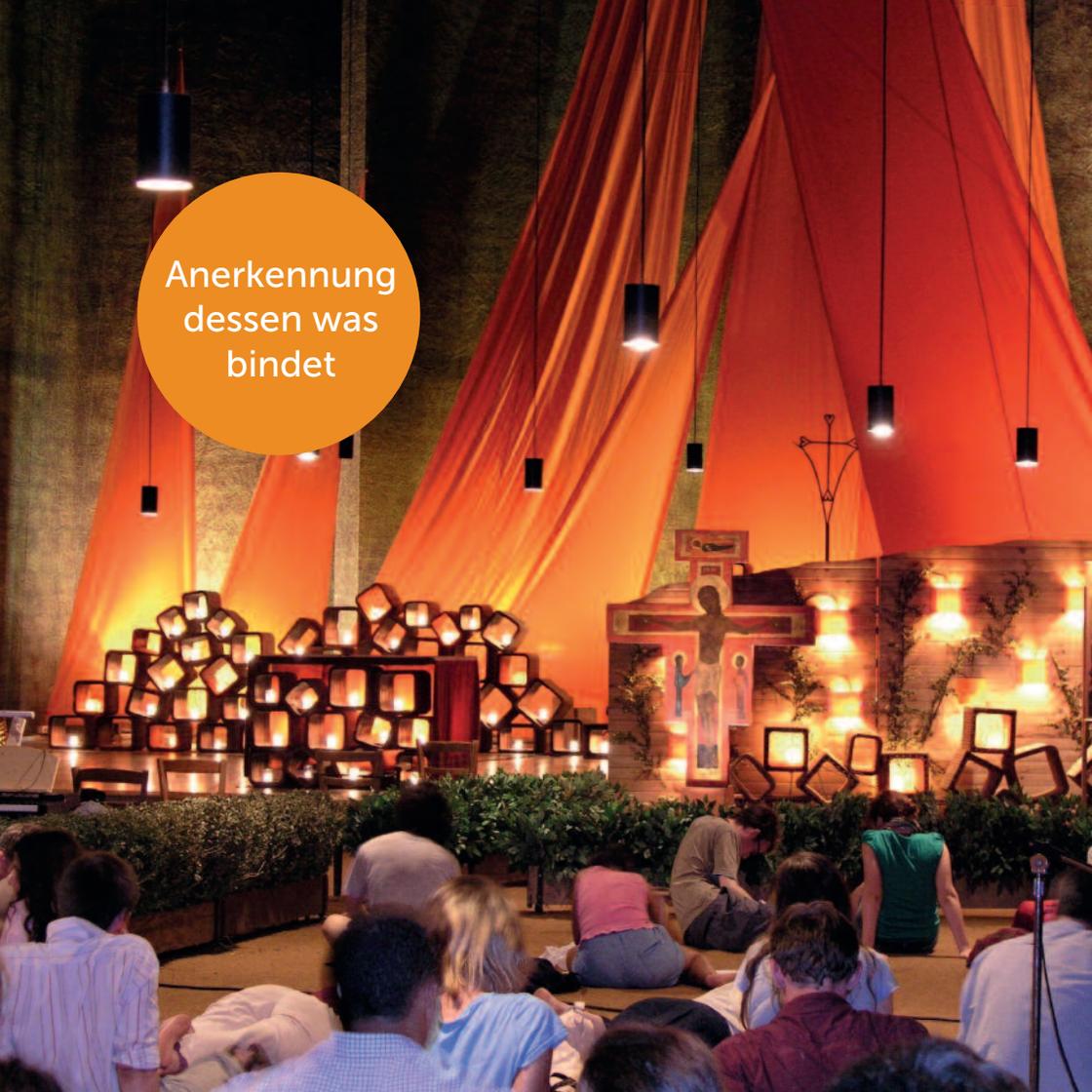
# THEMA 4

# LEITLINIEN ZUR „KIRCHE IN DER ÖKUMENE“

## **Migranten – Kirchen**

Zu unserer Überraschung haben sich bei uns in den Niederlanden in den vergangenen Jahren diverse Migranten–Kirchen angesiedelt. In diesen Gemeinden leben bewusste Christen mit unterschiedlichen ethnischen Hintergründen, geprägt durch starken Gemeinschaftssinn und viel Charisma. Als Protestantische Kirche wollen wir offen sein für die Begegnung mit diesen Gemeinschaften. In den großen und mittelgroßen Städten sind inzwischen Arbeitsgemeinschaften in der Diakonie entstanden, die weiter ausgebaut werden können. Des weiteren können wir Modelle für gemeinsame Gottesdienste (nicht nur am Sonntag) entwickeln, vor allem für junge Menschen. Es ist wichtig, die Zusammenarbeit pragmatisch zu gestalten. Das bedeutet, dass Migrantenkirchen die Einrichtungen der Protestantischen Kirche nutzen können (z.B. die Expertise in Jugendarbeit oder Diakonie, etc.), ohne dass dabei das weiterreichende Model der Assoziationsübereinkunft zwischen Kirchen nötig ist.

Anerkennung  
dessen was  
bindet





## Alte und neue Ökumene

Die Protestantische Kirche will von Herzen eine ökumenische Kirche sein. Sie will das Glaubensgespräch zwischen den Kirchen stimulieren, örtlich und landesweit. Dazu muss man auch bereit sein, schwierige Fragen nicht auszuschließen. Dies kann nur auf der Basis gegenseitiger Suche und Anerkennung dessen was uns in dem EINEN Leib Christi, der nicht getrennt sein kann, bindet. So will die Protestantische Kirche weiterhin in die Arbeit des Raad van Kerken (= Arbeitsgemeinschaft christl. Kirchen) investieren, auch in finanzieller Hinsicht. Es ist ihr Streben, dass mehr Kirchen Anschluss finden an den Rat. Die Protestantische Kirche steht der Initiative eines zu bildenden Niederländischen Christlichen Forums, einer offenen Plattform zur Begegnung aller christlichen Traditionen in den Niederlanden, wo es vornehmlich um das Glaubensgespräch miteinander geht, aufgeschlossen gegenüber. Sie will daran aktiv teilnehmen. Den Dialog mit der Römisch-Katholischen Kirche will die Protestantische Kirche wieder aufnehmen, sowie den Dialog mit den Pfingstlern und Freien Ev. Gemeinden fortsetzen.

# ANHANG

# WAS IST EIN POSITIONSPAPIER?

42

Die Generalsynode hat bei der Feststellung ihres ersten Positionspapiers „Leben aus der Freude des Glaubens“ (2006) zum Ausdruck gebracht, dass dieses als Handlungsanweisung für die Gesamtkirche gelten kann (Kirchenordnung 4-26-1). Ein Positionspapier will umschreiben, wofür die Kirche steht und worauf sie sich richten will in der jeweiligen Situation. Ein kurzer, deutlicher Text, der inspirieren und ermutigen will. Es ist kein Glaubensbekenntnis oder eine theologische Abhandlung. Ein Positionspapier umreißt die Konturen künftigen Handelns. Anders als in einer (strategischen) Handlungsanweisung geht es in einem Positionspapier nicht um konkrete Ziele, die am Ende eines bestimmten Zeitraums bewertet werden können. Ein Positionspapier will Standortbestimmung sein, eine Richtung weisen und Perspektiven bieten. Das Positionspapier ist verbindlicher Ausgangspunkt künftigen Handelns für die verschiedenen Abteilungen im Kirchenamt. Gemeinden und Presbyterien will sie in deren Nachdenken über Kirche–Sein unterstützen und herausfordern. So kann das Positionspapier Einfluss bekommen auf das Handeln der Ortsgemeinden.



### **Die Verbindung mit dem früheren Positionspapier „Leben aus der Freude des Glaubens“**

2006 hat die Generalsynode das Positionspapier „Leben aus der Freude des Glaubens“ als richtungsweisend für die Gesamtkirche und das Kirchenamt verabschiedet. Mit diesem ersten Positionspapier sollten Antworten gegeben werden auf Fragen wie z.B. „Wer sind wir als Protestantische Kirche in den Niederlanden? Welche Richtung wollen wir als Kirche in den kommenden

Jahren einschlagen? Was sind Prioritäten künftigen kirchlichen Handelns?“ Das Kirchenamt hat das Positionspapier dann übersetzt in konkrete Handlungsanweisungen. So lag in den zurückliegenden Jahren ein Schwerpunkt kirchlicher Arbeit in den Bereichen „Mission und Evangelisation“, sowie in der „Jugendarbeit“. Inzwischen sind einige Jahre vergangen. Das erste Positionspapier ist noch nicht überholt. Missionarische Arbeit und Jugendarbeit werden auch künftig eine hohe Priorität haben. Das neue Positionspapier ist notwendig geworden, weil der Kontext in dem wir als Kirche leben, sich ständig verändert. Interessen verschieben sich und Prioritäten ändern sich. Darum ist es gut, wenn wir unsere Position kontinuierlich überprüfen und uns der Frage stellen, ob der Kurs noch richtig ist. Dieses zweite Positionspapier will darauf eine Antwort geben. Es ist eine Fortsetzung des ersten Positionspapiers und lenkt unseren Blick auf eine Reihe von Themen, die in konkretes Handeln übersetzt werden müssen.

## BILDNACHWEIS

*(in Reihenfolge)*

Cover: De Nationale Beeldbank / Berbara Houweling. Vorstellung von The Strange Fruit Company in Delft.

Protestantische Kirche in den Niederlanden/ Marijke van der Giessen  
Clickflash / Sylvia Huisman

Protestantische Kirche in den Niederlanden/ Freek Visser

Niederländische Bibelgesellschaft / Sandra Haverman

Protestantische Kirche in den Niederlanden/ George Möllering

Niederländische Bibelgesellschaft / Sandra Haverman

Hollandse Hoogte/Theo van Pelt

Ateliers et Presses de Taizé

Protestantische Kirche in den Niederlanden/ Freek Visser

# IMPRESSUM

Dies ist eine Veröffentlichung der  
Protestantischen Kirche in den Niederlanden  
Postfach 8504  
3503 RM Utrecht  
Niederlande  
T 0031 (30) 880 1880  
[www.pkn.nl/visienota2012](http://www.pkn.nl/visienota2012)

46

*Autor* Dr. A.J. Plaisier, Generalsekretär der Protestantischen Kirche in den Niederlanden

*Übersetzung* Pastor Jan F. Fischer

Dieser Text ist von der Generalsynode der Protestantischen Kirche im November 2011  
angenommen als Positionspapier.

